

Eine Capitol-Romanze.

Von Ida Wadewitz-Waack.

Washington wird von allen guten Bürgern unseres Landes für die lebenswertheste Stadt in den Ver. Staaten gehalten.

Mr. Abraham Samuel B. Ferguson war ein sehr guter Bürger und hatte sein ganzes Leben hindurch gar oft seine Gedanken voll Sehnsucht auf die Bundeshauptstadt gelenkt, war aber bereits ein Greis geworden, als ihm seine Verhältnisse endlich erlaubten, seinen patriotischen Gefühlen nachzugeben und die Meile nach Washington zu unternehmen. Dieses geschah während der vergangenen Winterferien, mitten in der Zeit, wo die Gesellschafter in dem Capitol in vollem Gange ist.

Mit dem ersten Vormittagszuge, der aus dem Westen kommt, trat Mr. Ferguson nach einer Fahrt von mehreren hundert Meilen hier an. Im Vorüberfahren hatte er das Capitol liegen sehen und der Eindruck dieses grandiosen Bauwerks, das er zwar oft in Abbildungen gekannt, sah aber doch in der Wirklichkeit so vorstellbar, wie er es jetzt in Washington erblickt, wirkte so mächtig auf ihn ein, daß er wie entzückt auf seinem Platze sitzen blieb, als schon alle Passagiere den Zug verlassen und sich beilegen, die Güterkisten des Depots zu erreichen, um auf die Straße hinaus zu gelangen.

Den Kopf auf die Hand gestützt, welche den Regenbogen umflammet hielt, blieb er unbeweglich sitzen und erit die helle Stimme eines jungen Mädchens, welche ihn aus seinem todernbaren Zustande.

„Großvater, es ist Zeit, wir müssen hier aufsteigen.“ rief sie, indem sie seinen Arm schüttelte und die Reisetasche ergriff, die neben ihm lag.

Er erhob sich augenblicklich, nahm die Reise aus ihrer linken Hand, murmelte etwas in seinen grauen Bart und stieg aus.

Es war ein langer, hagerer, starkknöchiger Mann, dem Zehrer ansah, daß er sein Leben lang im fernem Westen draußen hart gearbeitet haben müsse.

Mit großen Schritten schob er dahin, sein Oberkörper neigte sich hart nach vorn wie ein Baum, der im Wadsthum aufgewachsen wurde und seinen Gipfel vorwärts trieb, da er ihn nicht empfinden konnte. Seine Kleidung war genau wie er selbst, von haltbarer, dicken Stoff, dem Zweck dienend, aber nichts weniger als gut sitzend, oder gar modern.

Seine Enkelin, die neben ihm her lief, war ein stierliches Mädchen von vielleicht zwanzig Jahren, ihre Figur war kaum mittelgroß, ihr rundes Gesicht trug die frischen Farben der Gesundheit und ein paar dunkle Augen glänzten aus demselben munter und lebhaft in die Welt hinaus. Sie trug einen sehr hübschen braunen Reizeanzug und auf ihrem gewaltigen schwarzen Haar ein Dutzchen von gleicher Farbe.

Niemand hätte errathen, daß der alte Mann und das junge Mädchen so nahe Verwandte seien. Beide hatten den Aussehen erreicht, Mr. Ferguson leuchtete sofort der Straße zu, seine Enkelin aber klammerte sich an seinen Arm und deutete nach dem Bahnhofsgänge.

„Dorthin, Großvater,“ sagte sie, den weiten offenen Eingängen zusehend, „da können wir frühstücken.“

Er nickte und trabte neben ihr her. Sie folgte ihrem Instinkt und ihrer kleinen Augen aufgeschalteter Nase, die einen gewissen Duft wahrte, der sie richtig in den Speisefest leitete, wo an gedeckten Tischen bereits einige angelegte Reisende ihr Frühstück genossen.

„Siehst Du, Großvater,“ rief sie erregt, „hier ist es schon, hier bleiben wir eine Weile. Dabei schob sie einen Stuhl für den alten Mann zurecht, legte alles, was er in den Händen getragen, auf einen zweiten Stuhl und setzte sich selbst mit einer Miene an die Tafel, als ob sie von früher Kindheit an nichts anderes gekannt hätte, als an Poletischen zu speisen und sich von farbigen Aufwartenden bedienen zu lassen.

Mit großem Ernst studierte sie die Speisetasche, ertheilte dem hina getretenen Aufwärter ihre Aufträge, nahm die Serviette von ihres Großvaters Teller, deckte sie über seine Kniee und gab ein Glas Wasser für ihn ein, dann erst that sie dasselbe auch für sich.

In wenigen Augenblicken hand das Frühstück vor ihnen und das Wert begann.

„Ist Dein Steak auch recht gut und weich, Großvater?“ fragte sie besorgt, indem sie mit ihrem Messer ein Stück zur Probe abschnitt.

„Nicht rate, Rosa,“ antwortete der alte Mann und begann sicut zu essen.

„Siehst Du, Großvater,“ plauderte sie während der Mahlzeit lebhaft auf ihn ein, „Du kommst doch nicht allein in dieser fremden Stadt zurecht kommen, wie gut, daß Du mich mitgenommen hast. Erst schon wolltest Du durchaus nicht aufsteigen, dann dachtest Du nicht an unser Frühstück, dann aber bist Du froh, daß Du mir folgest und wir hier so schön abgefittet werden. Ist aber ja nicht von der Klarheit hier, Großvater, sie ist nicht ganz weich gekocht — hier, nimm diese — willst Du auch einen kleinen Rum? es wäre vielleicht besser.“

„Ja, Rosa, einen kleinen Rum — nicht so ganz klein, aber sprich nicht so viel.“

Sie bestellte den kleinen Rum und als er gebracht wurde, dufte er so verführerisch in seine große Nase, daß er ihn auf einen Zug austrank und noch einen bestellen wollte.

„Mein, damit ist's nichts, einer ist genug für Dich,“ sagte sie mit hochbetagter Entschiedenheit, „hier, Groß-

vater, trinke jetzt Deinen Kaffee und ich das schöne Butterbrot dazu, so wie ich.“

Er schluckte etwas in sich hinein, fuhr aber plötzlich auf: „Rosa, Du bist die Tochter von dem Sohn, welcher nie gefogt hat — und — und — sprich nicht so viel.“

„Bemahre, ich spreche gar nichts,“ versetzte sie ruhig und hielt wirklich einige Minuten lang Wort. Während dieser aufgedrungenen Schweigenszeit ließ sie ihre schwarzen glänzenden Augen durch den Saal schweifen, und es war ihr anzusehen, daß sie behändig Bemerkungen hinunter schluckte, die sie für's Leben gern ausgesprochen hätte. Die Gäste, welche außer ihnen an der Tafel saßen und frühstücken, waren in ihre eigene Thätigkeit so sehr vertieft, als daß sich ein Gespräch mit ihnen hätte antippen lassen und der einzelne, sehr gut aussehende Herr, welcher seit einer Weile dort drüben an dem hohen Fenster stand und häufig mit heilerer Miene zu ihnen herüber sah, war höchst wahrscheinlich eine zweideutige Persönlichkeit. Rosa hatte von Bauernfingern und Schwindlern genug gesehen, um nicht gewarnt zu sein und dieser fein gekleidete Mann da drüben, mit der goldenen Uhrkette, dem schönen braunen Schnurrbart und den hellgrünen Augen, hatte so weise, seine Hände, daß er sicherlich nicht wußte, was erliche Arbeit zu bedeuten hat. Ueberrigens argerte es sie auch, daß er so unverschämte zu ihnen herüber schaute. Nach er sich etwa über ihren Großvater und seine einfache, altmögliche Ausstattung lustig? In diesem Falle würde sie ihn tödtlich hassen — doch nein, so boshaft sah er nicht aus.

„Rosa,“ hab plötzlich der alte Mann geschrien an: die Geruchene war lichtlich froh, daß er selbst das Schweigen aufhob, „Rosa, ob Du bist, denkst Du nicht, daß noch ein ganz kleiner Rum mir mädigt gut sein würde, auf das das fette Zeug?“

„Well, Großvater,“ antwortete sie zögernd, „das wäre er schon, wenn Du ihn nicht auf einmal hinunter stürzt, immer nur einen Tropfen, dann ein wenig warten und wieder einen Tropfen, wenn Du das konntest — aber, das kannst Du ja nicht.“

„Ich kann, Rosa, let us try“ — versetzte er bringend und sie wintte dem Aufwärter. Aber bevor der kleine Rum anlangte, hand plötzlich der verächtliche Herr hinter Rosas Stuhl und im nächsten Moment sah er neben ihr und er sah den Speisefest.

„Ich möchte wohl wissen, ob das Speisefest genießbar ist,“ sagte er, wie zu den beiden Reisenden gewendet und dabei Rosa forschend anblickend. Sie hätte gern versichert, daß es sehr gut sei, aber da sie entschlossen war, vorsichtig zu sein, so that sie, als ob sie laub wäre.

Der alte Mann erhielt jetzt seinen Rum und nippte beständig davon; das Glaschen wanderte fortwährend vom Tisch zum Mund und wieder zurück bis es leer war und nun trieb das junge Mädchen zum Aufbruch.

„Wir nehmen einen Wagen,“ sagte sie, „wie hier doch das Hotel, das uns der Postmeister von Lightford nannte, Großvater?“

„Weiß ich's, Rosa!“ fuhr er auf. „Das ist auch ganz einleuchtend, sieh erhebend und seinen Stuhl geräuschvoll zurückziehend, hinzu, „wir fahren jetzt auf's Capitol.“

„Aber der alte Reisefad und der Schirm und Dein dicker Pelz —“

„Sprich nicht so dumme, Rosa, in dem großen Gebäude wird wohl Platz für mein Zeug sein, und ich bin nicht nach Washington für die Hotels gekommen, sondern bloß allein um das Capitol zu sehen.“

„Ach Gott, der zweite Rum war doch für Dich zu viel, Großvater, fragte das junge Mädchen, „nun wirst Du mir Trübel machen in der fremden Stadt!“

„Rosa, Du bist die Tochter von dem Sohn —“

Weiter kam er nicht. Sie waren währenddem in's Freie gelangt und sah sich von Lohntüchern umgeben, von denen Jeder ein Fußwerk als das beste empfahl. Rosa suchte eins mit niedergebücktem Kopf heraus und half ihrem Großvater hinein; dann fragte sie nach dem Fahrpreis. Der Aufwärter machte ein verächtliches Gesicht und verlangte viel. Der alte Mann zog sofort sein Taschenbuch, das zwar alt und schäbig, aber sehr wohl ausgestattet war. Rosa wehrte ihm ab.

„Es muß zu viel sein,“ sagte sie ärgerlich, das Capitol ist ja gar nicht weit von hier, man sieht den runden Thurm, sobald man an die Gde tritt, und so viel Geld für eine so kurze Tour!“

„Ja, Lady, das hilft nichts, es ist die Lage,“ versicherte der Aufwärter.

„Schämt Ihr Euch nicht? Ich könnte Euch arreirenen lassen!“ ließ sich da plötzlich eine Männerstimme vernehmen und Rosa sah zu ihrer Verwunderung den Herrn, welchen sie für verächtlich gehalten, neben dem Aufwärter auftauchen. Letzterer murmelte eröthend einige unverständliche Worte und entschuldigte sich damit, daß fremde immer etwas mehr bezahlen müßten, als Einheimische; warum sollte man's nicht nehmen, wenn man's erhalten könnte?

„Ich rathe Ihnen, Sir, wieder auszusteigen und sich einen anderen Wagen zu sichern,“ sprach der Fremde, „kommen Sie.“

Damit nahm er selbst Ferguson's Gepäck und half dem alten Herrn in den besagten Wagen. Rosa sprang hinterdrein und nickte dem hilfreichen Beobachter einen fröhlichen Dank zu, den dieser mit einem hellen, frohen Aufblick in Empfang nahm. Der Fahrpreis, der jetzt sehr mäßig war, wurde entrichtet und fort ging's, die Pennsylvania Avenue entlang.

„Gott, ist es hier schön!“ rief Rosa beglückt aus, indem sie sich dicht an ihren Großvater anschmiegte, „und wie

warm die Sonne scheint, man sollte gar nicht glauben, daß es Winter wäre, bei uns daheim gibt's Eis und Schnee und hier ist keine Spur davon zu sehen.“

„Ein schandmähig warmer Tag für die Jahreszeit,“ murmelte der alte Mann, „aber siehst Du, Rosa, hier haben sie Alles aus erster Hand, das Wetterbureau ist ja auch irgendwo hier herum, und sich nur da hinüber — Alles noch grün, sieh bloß, was für Bäume, und das viele Grünzeug, da sieht ja auch das ganze Landwerk d'r an.“

Das junge Mädchen blickte auf ihren Großvater wie versteinert, so viel auf einmal hatte sie ihn ihr ganzes Leben lang nicht reden hören. Mit inniger Neugier dachte sie an den zweiten kleinen Rum, einer wäre sicherlich genug gewesen.

„Großvater,“ bat sie bringend, „laß Dich nicht aus dem Concept bringen, bedenkts daß wir unter Fremden in einer fremden Stadt sind und daß Du Alles bist, was ich auf der Welt habe. Der zweite kleine Rum war für Dich zu viel, aber Du müßt darüber hinweg zu kommen tüchen; laß ja Niemand merken, daß Du einen Rausch hast.“

Der alte Herr nickte und sah beständig nach dem botanischen Garten hinüber, wo in der That noch sehr grünes Strauchwerk zu sehen war.

„Zulezt legen sie das Alles wahrscheinlich auch noch zu Waupfagen aus,“ murmelte er.

„Daran denkt Niemand,“ fuhr Rosa auf, „Es wäre eine Sünde und Schande.“

Jetzt ging's langsam bergauf. Der alte Hinterwälder sah mit erötheten Interesse nach dem Capitol hinüber, und als das Garfield-Denkmal in Sicht kam, liefen ihm ein paar große Thränen über die runzigen Wangen und blieben in seinem struppigen Bart hängen.

Er zog tief rothgemustertes Taschentuch und pugte herzhaft an seiner Nase herum, wobei er die Tropfen mitbeweigte. Dann schaute und staunte er von Neuem.

„Rosa,“ murmelte er, „hier ist auch noch Alles grün, und sieh nur das mächtig schöne Gebäude — sein Wunder, daß die Kerle alle gemäht sein wollen, um in's Capitol zu kommen!“

„Oh, Großvater, nimm Dich zusammen,“ rief Rosa, „Du bist zu aufgeregt, es paßirt sicherlich noch ein Unglück.“

Jetzt lenkte der Wagen links ab und nun hielt er auf einem freien Platze, von welchem in kürzester Entfernung die Eingänge zu der weltberühmten Giesingshalle: von Washington münften.

Der Aufwärter stieg herab und öffnete dem Wagenflügel, Großvater und Enkelin stiegen aus, Ersterer bedeckte sich mit seinem Reisetuch und — nun standen sie da und wußten nicht, wo sie eintreten sollten.

„Komm,“ sagte Rosa kurz entschlossen, wo der Mann dort, der wie ein Arbeiter aussieht, hineingeht, da kommen wir auch fort.“

Und so folgten sie in einem langen, halbdunkeln Gang, wo hier und da einzelne Gestalten vorbei huschten und Alles still war, wie in einem Grabgewölbe.

Hier ist eine Treppe, laß uns die hinaufsteigen,“ bemerkte Rosa und die Alte folgte gehorham ihrem Beispiel, so daß sie bald einen hellen und schonen Theil erreichten, wo zugleich auch reges Leben herrschte. Als sie sich höher hinauf kamen, trat ein als Fremdenführer angelegelter Junid auf sie zu und bot höflich seine Dienste an.

Schon hatten sie das Stockwerk erreicht, wo sich die Gallerien befinden, die, wenn der Ganges in Sitzung ist, stets sehr besucht sind. Rosa schen aber weder zu hören noch zu sehen, ganz in Betrachtung versunken legte sie an der Balustrade und bildete unversandt auf ein großes Wandgemälde, das ihre Phantasie in hohem Grade anregte.

Der Führer verließ einige erklärende Bemerkungen, fand aber so gut wie kein Gehör. Mr. Ferguson lenkte vielmehr seine ganze Aufmerksamkeit auf seine Taschen und begann sie zu durchschauen, und zwar mit einer angestrichelten Hast, bis er endlich ganz außer sich rief:

„Rosa, meine alte Pfeife ist fort!“

Das Mädchen wandte sich ihm erschrocken zu. „O, Großvater, das ist ja gar nicht möglich, es wäre zu schrecklich!“

Hastig suchte auch sie alle Taschen des Greises durch — es hatte fast den Anschein, als ob sie sich selbst um und um wendete wollte.

Dem Führer wurde die Sache langweilig; eine elegante Familie, welche eben aus dem Elevator fuhr, sah ihn verwehrendes Gesicht aus und er bog sich hinüber, um ihr seine Dienste anzubieten.

„Dannes Zeug,“ murmelte der Andere, „wem ich nicht gut genug bin, wird braucht mich nicht anzusehen; ich bin ein Mann der Arbeit und beglaube meine Tazen und das ist alles, was es braucht.“

„Freilich wohl,“ drängte der Capitain.

Eine feierliche Ruhe schwebte über dem Gange, so feierlich, daß das junge Mädchen aus dem fernem Westen sich still in die nächste Wand drückte, ihr Haupt neigte, ihre Hände faltete und ihr Vaterunser flüsterte, woran sie die Bitte knüpfte: „O, Allmächtiger, hilf mir aus meiner großen Noth und laß mich meinen guten, lieben, alten Großvater wiederfinden.“

Als sie sich wieder aufrichtete, um auf den Jubel der Rede zu achten, gemann sie wohl die Leberzeugung, daß sie sich nicht in einer Kirche befand, aber etwas sehr Ernstes mußte diese Versammlung trotz alledem zu bedeuten haben, das schien ihr unzweifelhaft. Das Leid ihres Vaters machte sich in Thränen Luft, unaufhaltsam perlen die hellen Thränen über die runden

digelte, die Pfeife zu suchen. Weibe Du ganz ruhig hier stehen, bis ich zurückkomme, ich gehe den Weg, den wir gekommen sind, zurück, suche den Handtreiber und frage im Bahnhofskellner nach. Die Pfeife müssen wir wieder haben, wir könnten wir uns ohne dieselbe daheim blicken lassen? Alle Nachbarn kennen sie ja.“

„Laß mich lieber mit Dir gehen, Rosa, ich kann nicht hier in dem großen Capitol ganz allein und verlassen stehen und —“

„Nein, Großvater, das geht nicht, Du bist zu leicht ermüdet, und wenn man etwas Verlorenes suchen will, muß man sich beeilen, sonst kommen Andere einem zuvor. Bleibe Du hier am Gieslinger stehen und sieh' Dir das schöne Bild an, so wird Dir die Zeit nicht lang, ich bin ja in Kurzem wieder bei Dir.“

Damit lief sie die breite Treppe hinauf und begann ihre Nachforschungen.

Großvater Ferguson hatte indessen nicht lange gefanden und ziemlich gedankenlos auf die Wandgemälde geschlag, als er plötzlich einen derben Schlag auf die Schulter erhielt und im Umdrehen einen Herrn zu Gesicht bekam, mit dem er sofort Hände schüttelte.

„Abraham Samuel B. Ferguson,“ rief der Mann, „wo kommst Du aus Deinem Hinterwalde nach Washington?“ fragte der Herr, der zwar etwas jünger als der Andere sein mochte, aber auch nicht mehr zu den Leuten, die in den sogenannten besten Jahren stehen, zählte.

„Ich gebe die Frage zurück, Capitain Wilde, was machst Du hier und so fein raffirt und aufgedreht, wie ein Circusmann, heh?“

„Oh, old boy, die Sache ist die, daß der gute Freund von einem der vielen Repräsentanten bin, in dessen Interesse ich seiner Zeit im Westen draußen Reden gehalten habe. Wenn Du die Zeitungen belästest in Deinem himelmähdlichen Nest, würdest Du Dich meiner von damals her sicher noch erinnern.“

„Das thue ich auch, Capitain,“ unterbrach ihn der alte Herr mit ungeduldigem Eifer, „habe von Dir gelesen, erhalt Zeitungen von Lightford, na und well?“

„Ja, well, habe die Gelegenheit benutzt und bin Gast meines Freundes, um zu sehen und zu hören und zu lernen, wie man's macht. So lange man lebt, Ferguson, so lange hat man auch Chancen selbst einmal ein politischer Elephant zu werden. Es sind genug hier, denen ich die Spitze bieten könnte, genug! Wenn Du willst, nehme ich Dich mit hinein, damit Du Dir einen Begriff davon machen lernst, wie sie sich hier für's Volkswohl abstrapsazieren, wenn Du dann heim kommst, so erzählst Du, was Du erlebt hast und erzählst auch von mir, verheißt Du?“

„O, jawohl, das ist alles all-right, Capitain, aber jetzt darf ich mich nicht vom Platze rühren, meine Rosa sucht die Pfeife, die ich verloren habe, ich muß warten, bis sie zurückkommt.“

Mit einiger Mühe brachte der Capitain den Zusammenhang der fraglichen Angelegenheit in dem Allen heraus und nun lachte er ihn erst recht zu überreden, mit ihm in den Saal — welcher hier „The House of Representatives“ genannt wird — hinein zu gehen.

„Ich gebe dem farbigen Thürhüter, der dort drüben steht,“ sagte er, „hoft Du vielleicht einen halben Dollar bei der Hand? Gut, das thut's. Höre selbst, was ich ihm sage.“

„Thero, my good man, wenn Du eine einzelne junge Dame die Treppe heraufkommen und mit judendem Bild am Gieslinger stehen siehst, so gehst Du zu ihr hin und redst sie an als Miß Rosa Ferguson, und wenn sie Dir darauf antwortet und nach ihrem Großvater fragt, so zeigst Du ihr den Eingang zur Ladies-Galerie. Dasselbst soll sie sich ruhig niederlegen und hinunter in den Saal sehen, wo sie ihren Großvater und mich, den Capitain Wilde, erbliden wird. Wir kommen dann schon später herauf und holen sie ab. Und hier hat Du etwas für Deine Miße, vorausgesetzt, daß Du Alles ordentlich befolgst.“

„Allright, Sir, thank you.“

„Nun komm,“ Ferguson, jetzt ist Alles thönnens in Ordnung. Hier oben sind e Gallerien, Du gehst mit mir hinunter. Hörst Du die Glode läuten? Sie jangen schon an.“

Der Capitain folgte dem Alten unter den Arm und willens sich die Treppe hinauf nach den Eingängen des großen Saales zu gehen.

„Warte,“ bemerkte Jener, „mir legen Deine Sachen in eins der Seitenszimmer. Du bist ja gepackt wie ein Prarie-shoener! Komm hier herein, sieh, hier kommst Du auch ein wenig Toilette machen, hier ist Waßzeug und ein Spiegel und da sind auch Bürsten und Kämmen.“

„Dannes Zeug,“ murmelte der Andere, „wem ich nicht gut genug bin, wird braucht mich nicht anzusehen; ich bin ein Mann der Arbeit und beglaube meine Tazen und das ist alles, was es braucht.“

„Freilich wohl,“ drängte der Capitain.

Eine feierliche Ruhe schwebte über dem Gange, so feierlich, daß das junge Mädchen aus dem fernem Westen sich still in die nächste Wand drückte, ihr Haupt neigte, ihre Hände faltete und ihr Vaterunser flüsterte, woran sie die Bitte knüpfte: „O, Allmächtiger, hilf mir aus meiner großen Noth und laß mich meinen guten, lieben, alten Großvater wiederfinden.“

Als sie sich wieder aufrichtete, um auf den Jubel der Rede zu achten, gemann sie wohl die Leberzeugung, daß sie sich nicht in einer Kirche befand, aber etwas sehr Ernstes mußte diese Versammlung trotz alledem zu bedeuten haben, das schien ihr unzweifelhaft. Das Leid ihres Vaters machte sich in Thränen Luft, unaufhaltsam perlen die hellen Thränen über die runden

Der Capitain hatte seinen alten Landsmann neben sich auf eins der Bankbänke gedrückt und besitze sich, ihn seinen Freunden vorzustellen, der, wie alle die Anderen, berufen war, an der großen Gesellschafsmaschine mit Hand anzulegen.

Der alte Mann vernahm kaum, was zu ihm gesprochen wurde, das eigenhümliche, murmelnde Gespräch, welches vorherrschte, betäubte ihn fast. Es erinnerte auch in der That an den halbunterdrückten Lärm einer aufgeregten Schülerstube, die trotz der gebietenden Stimme des Mentors nicht zum Schweigen gebracht werden kann.

„Ja, Ihr habt's wohl gut,“ brummte er, „so gute Begabung und so viel Ehre und nichts zu thun, als da herum zu sitzen und hören, was der Sprecher herunter rapselt, und der macht auch so schnell er kann, daß er in kurzer Weile Alles herausbringt. My Goodness, hat der Mann ein Maulwerk!“

„Schweig' still und paß auf,“ gebot der Capitain, indem er den Alten mit dem Ellbogen anließ. „Siehst Du die Weiden, die jetzt aufstehen, der mit dem weichen Bart und der lange Maeger, das sind Beide gute Redner; aber sie stehen auf entgegengesetzten Standpunkten, und der „Right“ wird gleich losbrechen. Es handelt sich um's Penfionsgesetz, der Westliche gönnt allen Penfionsberechtigten so viel, als sich überhaupt aus Uncle Sam herausquetschen läßt, er ist ein Volkstmann, aber er schimpft darüber, daß reiche Soldatenangehörige zu viel kriegen und arme zu wenig. Er sagt, nach dem Klang des gefallenen Soldaten darf's nicht geben, sondern nach den Bedürfnissen der Hinterlassenen. Und wieder der Lange dort ist ein Abbotat, der sich so eine Art Gieslingsgradmaß gemacht hat, wovon er Alles Zoll für Zoll abmßt und darauf hält, daß Uncle Sam ja nicht zu kurz kommt, er will für den Staatsfisch sparen und für etwa bevorstehende Kämpfe, ob er die meint, die alle vier Jahre wiederkehren, kann ich nicht behaupten, doch scheint es a! o.“

„Capitain,“ fuhr der alte Mann auf, „wenn ich etwas zu sagen hätte, so müßte alle diejenigen Penfion kriegen, die sich während des Krieges daheim abgehunden und nichts vor sich gebracht haben — so wie ich.“

Er zog tief Taschentuch hervor und machte so viel Geräusch, daß mehrere in der Nähe sitzende Herren sich nach ihm umwandten. Das schickteste ihn ein und er sagte kein Wort mehr.

Der Capitain hatte Recht gehabt, der Streit brach los, sobald Sprecher Red seine Vorlesung beendet hatte und nicht nur zwei, sondern eine ganze Anzahl der anwesenden Staatsvertreter beteiligten sich daran. Darüber flog die Zeit dahin und Großvater Ferguson schien seine Entlein ganz vergessen zu haben.

Ferguson's Enkelin hatte vergeblich nach dem theuren Familienleinoand gesucht, alle Wäße, ihr Umherlaufen, ihr Fragen und Forchen war umsonst gewesen.

Betrübt und niedergedrückt lehrte sie endlich in das Capitol zurück und ludte nach der Treppe, wo sie ihren Großvater verlassen hatte. Die schönen Hallengänge, von wo breite Treppen emporführten, hatte sie bald erreicht; froh in der Gewißheit, auf dem rechten Wege zu sein, stieg sie hinauf. Bald stand sie an der Balustrade, aber — vor sich sah sie ein anderes Wandgemälde, und doch genau dieselben Treppengeländer, dieselben Hallen, dieselben hohen, weißen Thürnen mit ihren vergoldeten Anstrichen — träumte sie denn? Sie fuhr sich über die Augen und sog ihre Umgebung noch einmal genau in Betrachtung. Es blieb dabei, das Wandgemälde war verändert, alles Andere genau dasselbe — und der Großvater fehlte. Eine schredliche Angst bemächtigte sich ihrer, ein heftiges Jähren überkam sie, sie fragte sich, ob sie verzaubert und ihrer Geisteskräfte beraubt sei.

Soeben kamen einige fein gekleidete Damen leichten Schrittes durch die Halle und wendeten sich der Thüre zu, über welcher in Goldschrift „Ladies-Gallery“ geschrieben steht. Der Portier öffnete zu räumend und Rosa — getrieben von dem Gefühl größter Hilfsbedürftigkeit — eilte den Damen nach, in der Absicht, ihren Rath in Anspruch zu nehmen. Im Augenblick befand sie sich auf der anderen Seite der Thüre. Die Damen gingen einige mit Teppichen belegte Stufen hinauf, und nahmen auf dem vordersten Balkenbänken Platz. Rosa jagerte, ganz gefesselt obwohl als eingeschüchtert vom dem Anblick, der sich ihr darbot. Ein eleganter Saal breitete sich unten aus, gerade ihr gegenüber befand sich ein mit Flaggen und Büsten geschmückter Plattform, wo ein freundlich aussehender Herr Platz genommen hatte; vor und neben demselben saßen einige andere Herren, die mit Schreiben beschäftigt waren; ringsumher aber, an Wästen, saßen ebenfalls Herren und einer von ihnen hand hoch aufgerichtet da und hielt mit langvoller Stimme eine Ansprache, welcher die ganze Versammlung mit größter Aufmerksamkeit lauschte.

Eine feierliche Ruhe schwebte über dem Gange, so feierlich, daß das junge Mädchen aus dem fernem Westen sich still in die nächste Wand drückte, ihr Haupt neigte, ihre Hände faltete und ihr Vaterunser flüsterte, woran sie die Bitte knüpfte: „O, Allmächtiger, hilf mir aus meiner großen Noth und laß mich meinen guten, lieben, alten Großvater wiederfinden.“

Als sie sich wieder aufrichtete, um auf den Jubel der Rede zu achten, gemann sie wohl die Leberzeugung, daß sie sich nicht in einer Kirche befand, aber etwas sehr Ernstes mußte diese Versammlung trotz alledem zu bedeuten haben, das schien ihr unzweifelhaft. Das Leid ihres Vaters machte sich in Thränen Luft, unaufhaltsam perlen die hellen Thränen über die runden

Wangen und ihr hübscher Mund zitterte wie der eines kleinen Kindes, das ein bitteres Weh vergebens zu unterbreiden sucht.

Eine Viertelstunde mochte sie verfließen sein, sie beschäftigte sich eben mit dem Gedanken, wie lange die Versammlung wohl dauern und was sie dann, wenn Alle hinausgehen würden, wohl beginnen sollte, als plötzlich Jemand dicht hinter ihre leise ihren Namen nannte.

„Miß Rosa, ist Ihnen etwas Unangenehmes passirt, kann ich Ihnen helfen?“

Als sie sich umschaute, blickte sie in das Gesicht desjenigen Herrn, der ihr im Bahnhof-Restaurant so verächtlich erschienen und der sie und ihren Großvater von dem unterschämten Handtreiber befreit hatte.

„Sie sind es?“ flüsterte sie zurück, „ah ja, Sie können mir helfen, wenn Sie meinen Großvater suchen und ihn und mich wieder zusammen bringen. Ich bin ganz verlassen und verloren, ich weiß nicht, wo ich mich befinde, ich weiß nicht einmal, ob ich meinen Verstand noch habe oder nicht.“

„Gewiß haben Sie den noch,“ versetzte der Andere. „Sie befinden sich hier im Senat, der freundliche Herr dort auf der Plattform ist Vicepräsident Morton, die Herren da unten sind Senatoren und der Vortragende ist ein Senator und angesehener Redner aus Illinois.“

„Aber mein Großvater?“

„Ja, den sehe ich nirgends, die Gallerien sind nicht so stark besetzt, als daß man ihn nicht herausfinden sollte, wenn er da wäre. Aber sagen Sie mir, Miß Rosa, wie es möglich war, daß Sie sich von ihm trennen konnten? Kommen Sie heraus in die Halle, dort können wir ordentlich zusammen sprechen und unsere Pläne machen.“

Er nahm das junge Mädchen am Arm und führte es hinaus. Draußen gingen sie langsam den Gang entlang und Rosa erzählte, wie es ihr ergangen war, seit der alte Herr seine Pfeife vermisst und sie sich aufgemacht hatte, dieselbe zu suchen.

„Nun, die erste Auskunft, die ich Ihnen geben kann, ist die, daß Sie auf der entgegengesetzten Seite in das Capitol zurückgekehrt und die Treppe, welche zu dem Senat führt, heraufgekommen sind, während Sie vorher auf der Seite waren, welche das House of the Representatives enthält. Daraus erfolgt die Veränderung der Wandgemälde über den Treppen, die Sie sich gar nicht erklären konnten. Lassen Sie uns hinüber gehen und wir werden Ihren Großvater sicherlich finden.“

„O mein guter, guter Herr!“ rief Rosa aus dankerfülltem Herzen und legte willig ihren Arm in den seinen. „Sie hat mir Gott selbst geschickt,“ septe sie leise hinzu.

Er lächelte gerührt auf die kleine, stierliche Dame an seiner Seite herab und führte sie vorsichtig an dem Elevator, wo sie beim Einabsteigen umfißt hielt, damit ihr ja kein Schaden zugegehen möchte.

Unten gingen sie einen Gang entlang, der in den berühmten runden Saal einführte, dessen Wände ganz von historischen Gemälden bedeckt und wo rechts und links in Gängen und Nischen die Statuen und Büsten politischer Verdienlichkeiten aufgestellt sind.

„Sehen Sie, Miß Rosa,“ erklärte er voll Eifer, „dieser Saal bildet den Mittelpunkt des ganzen Capitols, das rund Bauwerk ist das eigentliche alte Capitol, die verschiedenen Flügel sind erst nach und nach angebaut worden — man arbeitet ja seit Jahren bis auf diese Stunde noch beständig an der Verbesserung dieses kolossalen Gebäudes. Und nun betrachten Sie einen Augenblick die Gemälde, die einzig schön in ihrer Art sind. Hier haben Sie Columbus, den Entdecker von America, wie er nach unendlichen Beschwerden und grenzenloser Selbstaufopferung endlich das Ziel seines Strebens erreicht und mit seinem Fahrzeug landet. Hier haben Sie amerikanische Scenerien, die genau der Wirklichkeit nachgebildet sind. Dieses erhabende Bild stellt die Einschiffung der Pilgrime dar und hier sehen Sie in verschiedenen Abbildungen die bekanntesten historischen Ereignisse aus dem Leben und Wirken George Washingtons. Der große General und erste Präsident ist so lebensähnlich dargestellt, daß man meinen könnte, er stiehe in Fleisch und Blut und nicht als todes Bild vor uns.“

(Fortsetzung folgt.)

Widerspruch.

Es grub sich in mein Antlitz manche Falte.

Mit müder Hand stell' ich den Kampf nun ein.

Und da ich aufgehört hab', jung zu sein.

Da sagen sie: ich sei nicht mehr der Alte.

— Eingefallen. Vorstand.

„Sie sind ja schon wieder um einen Vorwurf eingekommen! Mir scheint, Sie leben auch über Ihre Verhältnisse. Erst unlängst habe ich Sie noch um Mitternacht mit einer Dame im Kaffeekaffee bemerkt!“

Beamer: „Das war ich gewiß nicht, Herr Vorstand. Ich habe hier einen Doppelgänger — mit dem bin ich schon oft verwechselt worden!“

Vorstand: „Nun, ich kenne ja schließlich Ihre Frau Gemahlin und würde mich nicht wundern, daß Sie dieselbe mit Ihrem Doppelgänger so allein ausgehen lassen!“

Ein ganz merkwürdiger Fall war es einst zwischen dem Kaspar und seinem Feldnachbar. Der Grenzstein wurde nämlich erst dann zu einem solchen des Anstößes, als ihn der Kaspar herausgenommen und fortgeworfen hatte.

— Es ist ein größeres Verbrechen, an einem Kleinwerthe die großen Vorzüge, als einen kleinen Fehler zu erkennen.

— Für Alles kommt keine Zeit.“ Den Spruch muß ein Bureau trat erfunden haben.

Zeitliche Frauenhüte.

Der Drang nach Emancipation des weiblichen Geschlechts betätigt sich auch in der Mode. Ein Kulturhistoriker meinte einmal, daß wenn es den



Neueste Damenmode.